

Autorin

Eine Lichtung in Schleswig-Holstein, mitten im Wald. Auf ihr eine mächtige Eiche. Der Stamm zerklüftet und 30 Meter hoch. Die Eiche ist gerade gewachsen und ihre Hauptäste, fünf an der Zahl, ragen weit in den Himmel hinein. Manche sind mit Zurrgurten gesichert, die Eiche ist 500 Jahre alt. Eine Baumkathedrale mit dichtem Blätterdach und eigenem Chor. Gotteslob singen die Vögel, so klingt es. Oder geht es mehr darum, ihr Revier zu verteidigen und die Jungen zu füttern?

Autorin

Zu Füßen der mächtigen Eiche, auf dieser Lichtung bei Eutin, im Dodauer Forst. Auch hier auf einmal: Betriebsamkeit. Es ist Pfingstmontag. Markieren auch die Menschen unter diesen Eichenästen hier an diesem Morgen ihr Revier?

OTon Küster

Wir sind von der Kirchengemeinde und bauen alles soweit auf, den Altar und die Lautsprecheranlage ...

Autorin

Der Küster und sein Helfer ziehen Bierzeltgarnituren aus dem dunkelblauen VW-Kastenwagen. Sie bauen für den Pfingstmontags-Gottesdienst auf. Seit vielen Jahren Tradition der evangelischen Michaelisgemeinde.

OTon Küster

Obwohl wir es schlecht einschätzen können. Wir waren schon 500 und 300 erwarten wir eigentlich, mal gucken.

Autorin

Viele hundert Menschen, die unter der mächtigen Eiche Jahr für Jahr Gottesdienst feiern wollen. Und jetzt sind auch die Männer vom Hegering da, also der Kreisjägerschaft – Sie bringen mehr Bänke; laden sie von den beiden Anhängern ab und arrangieren sie - in mehreren Reihen hintereinander - im Halbkreis auf der Lichtung. Rund um die Eiche lassen sie wie immer frei. Da ist eingezäunt, seit 1927. Einer der Männer ist eben über den kniehohen Staketenzaun geklettert und lehnt eine Leiter an den Stamm der Eiche. Er klettert hinauf und wirft einen Stein über den untersten Ast. Immer noch vier Meter über dem Boden. An dem Stein ein Seil und daran ein dunkelgrünes Banner: „Hegering Malente“ steht darauf. Der Mann zieht am Seil, bis das Banner in voller Pracht neben dem Stamme prangt. Auch das ein eingespieltes Ritual. Was wohl Der Gott der Eichen dazu sagen würde? Ein Werbebanner an seinem Baum.

OTon Wolf-Dieter Storl, Ethno-Botaniker

Die Eiche war für die Alteuropäer ganz ganz wichtig.

Autorin

Die Eiche galt als im Indo-Europäischen Kulturraum als Weltenbaum, als Himmelsstütze, sagt der Ethno-Botaniker Wolf-Dieter Storl. Die Eiche war dem Donnergott geweiht.

OTon Storl

Ja, dem Donar ...

Autorin

In der nordischen Mythologie Thor genannt. In der slawischen: Perun.

Sprecher

In Osteuropa galt Perun als der oberste der Götter. Ihm zu Ehren brannten in den Tempeln stets Feuer aus Eichenholz.

OTon Storl

Und ich war in Lettland zum Mittsommerzeit, zur Sommersonnenwende, es ist ein großes Fest noch immer auf dem Land...

Autorin

Wolf-Dieter Storl ist auf den Spuren der Bäume durch die ganze Welt gereist. Welche Riten, welche Traditionen feiern die Menschen im Zusammenhang mit Bäumen und anderen Pflanzen - früher und womöglich noch heute? Bei den Menschen in Lettland erlebt der Kulturethnologe eine große Verbundenheit zur Natur und noch immer eine tiefe Verbindung mit den Göttern aus heidnischen Zeiten.

OTon Storl Lettland

Die Sommergöttin Saule, die Sonnengöttin, da ist die Sonne weiblich, fährt mit einem goldenen Wagen, mit gold-strahlenden Pferden über den Weltenberg und hält an und da wird ein Sonnenwendfeuer gezündet und das brennt die ganze Nacht, die ganze Johannismacht, und das muss immer Eichenholz sein.

Autorin

Eichenholz verbrennen zur Sommersonnenwende. Was die Menschen in Lettland bis heute beibehalten, könnte mit den Vorstellungen der alten Kelten zu tun haben. Aber dazu später. Die Eiche war der Ort für Tagungen, für Versammlungen. Die Menschen trafen sich unter ihr, um schicksalhafte Entscheidungen für die Gemeinschaft zu treffen.

OTon Wolf-Dieter Storl

Man wusste, dass die Eiche am ehesten vom Blitz getroffen wird, da gibt es sogar eine wissenschaftliche Studie, 27mal häufiger wird die Eiche vom Blitz getroffen als andere Bäume und man hoffte im übertragenen Sinne, dass der Blitz der Erleuchtung, dass die Götter mitentscheiden. Und bei den Nordeuropäern war es so, dass nicht der Häuptling,

der saß zwar unter der Eiche, aber nicht dass er entscheidet, sondern alle haben ihr Wort gehabt, eine Art Urdemokratie war das.

Autorin

Der Häuptling hatte dabei stets einen Hammer zur Hand.

OTon Wolf-Dieter Storl

Das ist das Symbol des Blitz- und Donnergottes, des Thor oder Donar oder altenglisch Thunar - und dann schlug er dreimal auf einen Tisch oder ein Schild ...

Autorin

Der Stiehl dieses Hammers bestand aus Eichenholz.

OTon Wolf-Dieter Storl

Der Hammer ist eigentlich der Blitz, was entschieden wurde, wurde dann gesetzt – bummbummbumm. Wir haben immer noch das Wort Gesetz – es wurde gesetzt.

Autorin

Zurück in Schleswig-Holstein, unter der mächtigen Eiche auf der Lichtung im Dodauer Forst. Der Klapp-Altar steht parat.

OTon Küster

Jaa. Jetzt ist es ein Altar, jetzt ist er fertig.

Autorin

Der Küster hat eben gerade ein grünes Tuch auf einem der Biertische ausgebreitet. Darauf ein Kreuz, eine Kerze, eine Bibel. Die christliche Kirche hat es nicht so mit der Eiche. Im Gegenteil. Die Kirche hat versucht, dem Baum des Donnergottes im Laufe der Geschichte den religiösen Garaus zu machen.

Sprecher

Anno domini 723.

Autorin

Bonifatius ist auf Bekehrungsreise durchs Frankenland.

Sprecher

Bonifatius. Mönch und bekennender Christ. Geboren in Südwestengland. Wird 722 in Rom von Papst Gregor zum „ersten Missionsbischof Germaniens“ ernannt.

Autorin

Bonifatius war erfolgreich; er taufte zahlreiche Heiden, war aber unzufrieden, dass viele dieser neuen Christen Jesus nicht als alleinigen Gott anerkennen wollten. Bonifatius will ein Zeichen setzen. Er sucht einen Kultplatz der Heiden auf, eine mächtige Eiche in der Nähe des heutigen Geismar in Nordhessen, Thor gewidmet. Bonifatius lässt diese Donar-Eiche fällen. Beschützt von Fränkischen Soldaten und vor den Augen der dortigen Heiden.

Sprecher

Wo bleibt das Donnergrollen?

Autorin

Thor schickt kein Blitzgewitter. Und kein einziges Donnergrollen. Bonifatius und seine Helfer können Axthieb auf Axthieb vorangehen.

OTon Storl Weg bereiten.

Mit dem Umhauen der Eiche brachte er dieses heidnische Weltbild ins Einstürzen. Das war wie den Weg bereiten für das, was er glaubte und was die Kirche auch sagte, für das Heil.

Autorin

Das Heil Christi. So ganz können die Heiden ihren alten Weg noch immer nicht verlassen.

Sprecher

Bonifatius baut aus dem Holz der Donareiche von Geismar eine Bet-Kappelle und weiht sie dem Petrus.

Autorin

Also dem Apostel, der in mittelalterlichen Darstellungen des Jüngsten Gerichts das Himmels-tor aufschließt. Diese himmlische Rolle macht ihn im Volksglauben dann auch zu einer Art Wettergott: Petrus entscheidet, ob die Himmelsschleuse zum Regen geöffnet wird oder dicht bleibt.

Die letzten Handgriffe unter der Eiche. Jetzt haben die Männer vom Hegering auch das Büfett fertig aufgebaut: Kuchen, Torten und heiße Bockwürstchen als Imbiss nach dem Gottesdienst. Kein Regen heute. Petrus sendet Sonnenschein und blauen Himmel, wie fast immer zu diesem Gottesdienst. „Pfingstgottesdienst unter der Eiche. Beginn: 10.00h.“ So hat es in der Zeit-ung gestanden.

Der Wald. Er hat auf den Menschen eine beruhigende Wirkung. Der Blutdruck sinkt. Der Atem vertieft sich. In Japan verordnen Ärzte seit einigen Jahren Waldbaden zur Regeneration und die Krankenkassen bezahlen das. In Schweden hat eine Studie nachgewiesen, dass Kranke schneller genesen, wenn sie aus dem Zimmer heraus einen Ausblick auf Bäume haben.

O Ton Wolf-Dieter Stori

Als vor 65 Millionen Jahren ein Riesenkomet die Erde traf, da ist das Leben fast ausgelöscht worden - was die Dinosaurier betraf auf alle Fälle - und da öffnete sich für unsere biologischen Vorfahren eine Nische und das war in den Wipfeln der damaligen Urwälder.

Autorin

Zu drei Vierteln sei die Erde damals mit tropischem Urwald bedeckt gewesen, erzählt Buchautor Wolf-Dieter Storl weiter, es ist eine warme, feuchte Zeit. Das Leben in der obersten Wald-Etage prägt die Urprimaten physisch und physiologisch.

OTon Wolf-Dieter Storl

Greifende Hände verdanken wir den Bäumen, weil wir da geklettert sind. Und so dass wir auch die Nahrung gut mit den Händen zum Mund führen können. Also, dass wir etwas hand-haben, oder dass wir, auch im übertragenen Sinne, dass wir etwas Begreifen oder etwas im Griff haben...

Autorin

Leben ganz oben. Auch unser ausgeprägtes Sehvermögen entwickelt sich damals. Hunderte Grüntöne auseinanderhalten zu können, hilft unseren Vorfahren dabei, die richtige Liane, den richtigen Ast zu greifen, statt abzustürzen. Selbst unsere Aufrichtigkeit – bzw. dass wir aufrecht stehen können - verdanken wir den Bäumen, so Storl.

OTon Wolf-Dieter Storl

Das war eine Vorbedingung für dann später ... Ja, auf dem flachen Land zu leben, dass wir auf zwei Beinen gehen.

Autorin

Vor rund 20 Millionen Jahren wird das Klima trockener, die Wälder schrumpfen. Unsere Urvorfahren müssen damals lernen, am Boden zu leben. Die Bäume bleiben für sie Rettungsräume, in die sie bei Gefahr blitzschnell hinaufklettern.

OTon Wolf-Dieter Storl

Deshalb lieben wir Parks und Bäume. Und ja, wir lieben überhaupt die Bäume.

Autorin

Der Küster hat zu Füßen der alten Eiche im Dodauer Forst die Lautsprecher links und rechts des Klappaltars angeschlossen. In Kürze kann es losgehen. Noch immer strömen Gottesdienstbesucher auf die Lichtung. Mitten drin teilt die Lektorin der Gemeinde die Gottesdienstblättchen aus und hofft, dass sie genügend viele ausgedruckt haben.

Autorin

Sie lächelt nach links und nach rechts. Uschi Richard wird nachher die Bibelstelle des Tages vorlesen. Eine etwas andere Art der Verkündigung ist schon in vollem Gange, keine zehn Meter hinter dem Klapp-Altar, direkt auf dem hölzernen Laufsteg, der zum Stamm der ehrwürdigen Eiche führt.

Die Vorleserin hier ist eine junge Mutter; die Textstelle stammt nicht aus der Bibel, sondern aus einem handgeschriebenen Brief, den die kleine Tochter gerade aus einem Astloch gezogen hat, in etwa vier Metern Höhe. Tjalda balanciert auf der obersten Sprosse einer grob gezimmerten Holzleiter, die seit fast hundert Jahren hier an den Stamm angelehnt ist.

OTon Tochter, 10 Jahre alt.

Das ist eine Eiche, die hohl ist. Genau! Mutter: Das ist ein Briefkasten für Liebende.

Autorin

Tjalda, etwa zehn Jahre alt, greift wieder hinein und fördert weitere Postkarten und Briefe zu Tage. Das ist der vielleicht bekannteste Briefkasten weit und breit. Er lockt Besucherinnen und Besucher aus aller Welt an und Menschen aus der Umgebung wie Tjalda, ihre Mutter und die kleine Schwester Jella.

OTon Mutter und Kind am Baum

Hier, das ist ein Brief aus Bremen, da hat jemand einen Bericht im Fernsehen gesehen

...

Autorin

Das Astloch in der Eiche diente wohl im 19. Jahrhundert das erste Mal als Briefkasten.

Sprecher

Damals verliebt sich die Tochter des Dodauer Försters in den Sohn eines wohlhabenden Fabrikanten aus Leipzig. Die Eltern der beiden sind gegen diese Liebe und der Förster verbietet seiner Tochter den Kontakt. Die Liebenden aber schreiben sich Briefe. Als Versteck nutzen sie das Astloch in der mächtigen Eiche nahe des Forsthauses.

OTon Wolf-Dieter Storl

Der echte Liebes-Baum, das wäre die Linde, die Linde ... schon das Wort. Es ist gelinde, es ist biegsam, es ist nicht hart.

Autorin

Der Liebreiz des Lindenbaumes. Die Menschen spüren ihn in ganz Europa. Sie pflanzen Lindenbäume in die Mitte ihrer Dörfer und feiern fröhliche Feste dort. Die Alten setzen sich und träumen; die Jungen verlieben sich.

OTon Storl

Die Linde galt als die Verkörperung der Göttin Freya zum Beispiel, denn zu Mittsommer blüht sie, und wenn sie blüht, da ist ein herrlicher Duft. und zur selben Zeit summt die Linde selber, die summt, die macht: (Hmmmmm). Das sind alles tausende, abertausende von Bienen, die da summen. Und es ist, als ob die Göttin summt.

Autorin

Unter der alten Eiche im Dodauer Forst spielen sich die Jagdhorn-Bläser warm. Gleich beginnt der Gottesdienst. Tjalda, das Mädchen, legt die Kontaktgesuche aus Bremen, Mühlheim und den anderen Orten aus ganz Deutschland zurück in das Astloch. Die Post bringt sie her, jeden Tag. Die Eiche hat eine eigene Postanschrift. Obwohl die Linde der eigentliche Liebesbaum

ist, hat diese Eiche auch gut gepasst für das schreibende Liebespaar. Nach Ansicht der Kelten hat die Eiche sowohl männliche Anteile:

Sprecher:

Die Stärke.

Autorin

als auch weibliche:

Sprecher:

Die Nahrung.

Autorin

Die Eiche vereint in sich also das Männliche mit dem Weiblichen, sie ist ein Königsbaum und ein Königinnenbaum.

Sprecher

Und so lenkt der Förster schließlich ein. Sein Fräulein Tochter meint es ernst mit der Liebe. Er stimmt der Hochzeit zu, sie darf ihren Fabrikantensohn aus Leipzig heiraten. Die Vermählung im Jahr 1891 findet im Freien statt, unter der alten Eiche. Fortan wird sie in Eutin und darüber hinaus die *Bräutigamseiche* genannt. Seitdem dient das Astloch im Stamm als Kontaktbörse. Die deutsche Post stellt die Briefe und Postkarten aus aller Welt zu.

Autorin

Die Lautsprecheranlage tut´s; alle Plätze sind besetzt und Stefan Grützmacher, der Pfarrer, kann pünktlich um halb elf mit dem Gottesdienst beginnen. Nachher hat auch Pfarrerin Maren Löffelmacher noch das Wort. Dass das Team in den Talaren jeden Pfingstmontag hier unter der Eiche vom heiligen Geist spricht, das hat Tradition. „Oh komm, Du Geist der Wahrheit“.

Wer im Wald übernachtet - so glauben die Kelten - findet im Schlaf unter einer Eiche die wahrhaftige Antwort auf eine Frage.

OTon Storl

Die Naturvölker ... die lebten ja nicht in einer Welt, die materiell definiert war und die man mit Statistiken und Zahlen erklärte, sondern man hat sich hineingespürt, ist in Resonanz gegangen (...) Auch das ist universal und man kann tatsächlich sagen, in den Bäumen ist ein Geist.

Autorin

Die alten Griechen nennen die Baumwesen Dryaden. In der afrobrasilianischen Religion *Candomblé* heißen die Waldgötter Ossain und Oxóssi. Und auch Düsseldorf hat einen Baumgeist. Er wohnt in einer freistehenden Kastanie im Ortsteil Himmelgeist. Von dem einst prächtigen Baum ist heute nur noch der Stamm erhalten. In den hat ein Künstler eine Frauenfigur hineingeschnitzt.

Autorin

Die Figur ist mehrere Meter hoch und nimmt mit ihrem wehenden Haar fast ein Drittel des Baumdurchmessers ein. Sie zieht die Menschen magisch an. Diese vier Frauen aus Ratingen und Düsseldorf zum Beispiel haben die Schnitzerei im Vorbeifahren entdeckt und ihre Fahrräder am Straßenrand geparkt.

OTon Frauen

100 Prozent. Also alles, was lebt, hat eine Seele, da bin ich fest von überzeugt, alles, was lebt hat eine Seele und kommuniziert. Andere Frauen: Auch unten kommuniziert, im Boden! Die Wurzeln, das hab ich mal gelesen, die geben was ab ... alles, was lebt, kommuniziert und es ist eine Verbindung auf jeden Fall da.

Autorin

Die Himmelgeister Kastanie ist eine kleine Berühmtheit in Düsseldorf und der ganzen Welt. Auch sie hat - wie die Bräutigamseiche in Eutin - eine eigene Postadresse.

OTon Baumbetreuer

Baumgeist Jüchtwind. Himmelgeister Kastanie. 40145 Düsseldorf.

Autorin

Andreas Vogt hat die Idee entwickelt. Der Mittvierziger ist in dieser Gegend groß geworden und ohne den Baum nicht denkbar. Als die Stadt Düsseldorf im Jahr 2006 entscheidet, die alte, damals noch üppig blühende Kastanie zu fällen – weil womöglich Äste herabfallen und dabei Menschen verletzt werden könnten – setzt sich der Marketingexperte mit einer Handvoll Mitbegeisterter für den Baum ein. Bei einem Namenswettbewerb kann der Vorschlag eines Lokalpolitikern am meisten überzeugen. Jüchtwind soll der Baumgeist heißen.

OTon Andreas Vogt

Auch so ein bisschen mystisch, man hat ja auch immer den Wind, und mit dem Wind trägt eben Baumgeist Jüchtwind seine Erfahrungen und sein Wissen durch das Land rund um das Thema Umweltschutz, Baumschutz, Klimaschutz (aha, Frauen lauschen).

Autorin

So entstehen Mythen. Die Blütezeit des Rosskastanienbaumes in Europa beginnt erst vor einigen hundert Jahren.

Sprecher

Die Gärtner von Schloss Versailles suchen nach einem Baum, der viel Schatten spendet. Ihre Dienstherrinnen und -Herrinnen brauchen Schatten. Seit Ende des 15. Jahrhunderts grassiert die Syphilis in Europa. Mit der Krankheit einher gehen nässende Hautausschläge, die sich in der Sonne verschlechtern.

Autorin

Von Versailles aus findet die Kastanie ihren Weg zum Volke. Der prächtige Baum blüht schon bald in öffentlichen Parks und bäuerlichen Biergärten. Oder sie steht, wie in den Himmelgeister Rheinauen, als Solitär mitten in der Landschaft. Als Andreas Vogt und seine Mitbegeisterten 2006 die Patenschaft für den Baum übernehmen, ist ihre Krone noch dicht und grün. Trotzdem pflanzen sie einen jungen Kastanienbaum, in Sichtweite zum alten. Auch in ihm wohnt ein weiblicher Baumgeist, sie nennen ihn Erona. An einem Pfosten am Wegesrand hängt der Baum-Briefkasten.

OTon Andreas Vogt

Wir erhalten viele Briefe zum Thema Klimaschutz, zum Thema Trauer, Liebe, Abschied nehmen, wie gründe ich eine Bürgerinitiative zum Schutz der Bäume

Autorin

8.000 Briefe haben Vogt und seine Leute über die Jahre schon eigenhändig beantwortet.

OTon Wolf-Dieter Storl

Im gewissen Sinne haben alle Bäume in fast allen Kulturen eine heilige Qualität. Sie sind mehr als nur Botanik. Egal wo und auf welchem Kontinent – die Bäume sind immer ein Bestandteil der Kultur.

Autorin

Die Kelten in Irland hatten einen regelrechten Baum-Kalender. Zu jeder Zeit im Jahreskreis war ein anderer Baum, ein anderer Geist zuständig.

OTon Storl

Und das fing immer mit der Birke an. Die Birke steht am Anfang, sie bedeutet frisches

Leben. Sie ist also wie ein unbeschriebenes Blatt. Sie hat die Rinde, ist wunderschön weiß. Sie symbolisiert den Frühling. Sie wurde der Birkengöttin Brigid geweiht.

Autorin

Sie steht für den Neuanfang nach dem Winter, sie bringt Gefrorenes in Bewegung, sie ist die Göttin der fließenden Inspiration und des Denkens.

Sprecher

Barden und Dichter beten sie deshalb an.

Autorin

Die Christen übernehmen einige der Attribute und ordnen sie später der heiligen Birgitta von Schweden zu.

Sprecher

Auch in der indisch-vedischen Religion gibt es eine Entsprechung für die Göttin, die alles ins Fließen bringt.

Autorin

Sie heißt Sarasvati und ist eine Flussgöttin. Sie steht unter anderem für den weiblichen Aspekt des Schöpfers Brahma.

OTon Storl

Brahma reicht in die Tiefen hinein, in die Tiefen des Seins und zieht, was da verborgen ist, hervor und Sarahsvati benennt es, sie gibt das Wort. Einer ihrer Namen ist *vak*, und das ist verwandt mit dem lateinischen Wurzel, also wie Vokal, das heißt rufen. Also sie benennt etwas, und durch das Benennen bleibt es im Dasein. Also sie ist ganz wichtig in diesem schöpferischen Prozess. Denn wenn Brahma etwas hervorholt, er schöpft

tatsächlich, wenn er es hervorholt, dann wird es wieder wegfließen, wenn das Wort nicht wäre, das dann die Birken-Göttin sagt.

Autorin

Die religiösen Texte des Hinduismus, die Veden, wurden zuerst auf Birkenrinde aufgeschrieben. Bei den Völkern Sibiriens und Kanadas ist die Birke der Schamanenbaum.

Sprecher

Der Schamanen- oder auch Weltenbaum ist kulturübergreifend ein Symbol für die geistige Welt. Er hat in der Regel neun Hauptäste und neun Wurzeln. In manchen Kulturen auch drei mal drei Wurzeln.

OTon Storl

Der Weltenbaum ist der Weg zu den Urbildern, zu den Sternen, zu den Göttern und auf jeder Ebene sind dann die Götterreiche oder die Bereiche der übersinnlichen Wesen. Oder auch in die Tiefe, die tiefen Wurzeln. Und es waren immer die Schamaninnen und Schamanen, die dann auf die Reisen gingen.

Autorin

Auf schamanische Reise in den Weltenbaum gehen. Auf die Spitze einer Birke klettern und vielleicht noch eben Fliegenpilze zu sich nehmen, für eine tiefere Trance, das taten die Schamanen im Baltikum. Fliegenpilze wachsen gut unter Birken. Dennoch ist nicht die Birke, sondern die Eiche für die Balten, die Skandinavier und die Kelten der Weltenbaum. Unter der Bräutigamseiche in Eutin lauschen die Menschen der christlichen Predigt. Es geht um den Wind in den Blättern, um den Atem der Schöpfung und um den tieferen Sinn Pfingstens.

OTon Predigt

Im Wald merken wir, dass wir nicht die Macher des Lebens sind, sondern dass wir erstmal nur die Zeuginnen und Zeugen des Lebens sind. Nicht Herrinnen und Herren,

sondern Mitatmende. Jeder Atemzug, der durch unsere Nasen strömt, ist ein Geschenk, unbezahlbar, unverdient, ein Geschenk Gottes Du gehörst zu dem großen Kunstwerk, das der Mensch Schöpfung nennt.

Autorin

Die Blätter der Eiche rauschen leise dazu. Sie sind grün und zart und entfalten sich noch. Die Kelten würden es vielleicht so sagen: Der Eichenbaumkönig strebt seinem Höhepunkt entgegen.

Sprecher

Der Eichenbaumkönig regiert die helle Jahreszeit. Sein Widersacher ist der Stechpalmenkönig. Der regiert die dunkle Jahreszeit. Zu den Sonnenwendfeiern im Sommer und im Winter wechselt jeweils die Regentschaft.

Autorin

Ein ewiger Kreislauf des Werdens und Vergehens - des Lichtes und der Dunkelheit. Die Feuer zur Mittsommernacht in Lettland: Vielleicht bezeugen sie den Niedergang des Eichenbaumkönigs und werden deshalb noch heute mit Eichenholz gefüttert.

Sprecher

In der Johannismacht wird der Eichenbaumkönig geopfert.

Autorin

Und im Winter, die Geburt Jesu. Vielleicht legen die Christen sie ja mit Absicht in die dunkelste Nacht des Jahres.

Sprecher

Zur Wintersonnenwende wird der Stechpalmenkönig geopfert und das Licht kehrt zurück.

Autorin

So fällt es den Heiden womöglich leichter, den Heiland, den neuen Glauben anzunehmen.

OTon Storl

Es ist ja unsere Geschichte. Und das sollten wir nicht verlieren und vergessen. Und wenn dann Leute sagen, man soll ja nur im Hier und Jetzt leben, klar. Aber zum Hier und Jetzt, da gehört eben diese ganze Geschichte und Vergangenheit. Die ist auch ein Teil des Jetzt.

Autorin

Der Gottesdienst unter der Bräutigamseiche in Eutin geht zuende. Jetzt gibt es gleich noch Kaffee, Kuchen, Bockwürstchen. Und vor dem Astloch stehen einige Kontakthillige Schlange. Mal schauen, ob der Briefkasten eine neue Frühlingsliebe bereithält. Den Vögeln in den Wipfeln der altehrwürdigen Eiche ist das wohl recht. Sie feiern auf ihre Weise. Den Mai, den Frühling und die Rückkehr des Lichtes. Sie singen und füttern ihre Jungen.